

## Fünf Brote und zwei Fische

18. Sonntag im Jahreskreis (A) Mt 14,13-21

Vorausgegangen war die Enthauptung des Johannes. Die Nachricht davon hatte Jesus zutiefst erschüttert. Er fuhr mit dem Boot über den See "in eine einsame Gegend, um allein zu sein". Er brauchte Ruhe. Zeit zum Nachdenken. Stille, um das Geschehene innerlich zu verarbeiten. Menschen wollte er in dieser Situation nicht um sich haben. Denn solche Schicksalsschläge kann man nicht einfach abhaken. Johannes war schließlich nicht irgendeiner. Sie kannten sich von kleinauf. Über ihre Mütter waren ihre Familien miteinander verwandt. Kein Wunder: Jetzt wollte Jesus erst einmal seinen künftigen Weg überdenken. Er allein (mit sich und seinem himmlischen Vater). Doch die Leute in den Städten und Dörfern fanden bald heraus, wohin er sich zurückgezogen hatte, und liefen hinter ihm her. "Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen und heilte die Kranken, die bei ihnen waren." (Mt 14,14)

Darüber wurde es Abend. Dann baten die Jünger den Herrn, die Leute in die Dörfer zu schicken, um sich dort etwas zu essen zu kaufen. Aber Jesus ging auf ihren durchaus vernünftigen Vorschlag erst gar nicht ein; er erkundigte sich stattdessen nach ihren eigenen Essensvorräten. Fünf Brote hätten sie, sagte man ihm, und zwei Fische seien noch vorhanden. Mehr nicht! Daraufhin ließ er die Leute ins Gras setzen, "nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern." (Mt 14,19) Diese reichten sie weiter an die Leute. Es sollen fünftausend Männer gewesen sein; dazu noch Frauen und Kinder. Alle aßen und alle wurden satt. Ja, man sammelte sogar noch die übriggebliebenen Brotreste ein und füllte damit zwölf Körbe!

Das Brotwunder auf dem Berghang war eigentlich ein Liebeswunder. Jesus hatte Mitleid; ihn erbarmte des Volkes. Er wollte sie, die den Tag über zugehört hatten, nicht hungrig wegschicken. Gleichzeitig wollte er ihnen mitteilen, dass es ihm letztlich um mehr ging als um Brote (und Fische), nämlich um das Brot der Liebe. Deshalb auch die unausgesprochene Aufforderung: Geht und tut desgleichen! Brecht das Brot der Liebe mit denen, die nach Liebe hungern; die niemanden haben, der sich ihrer annimmt; die enttäuscht sind; oder verachtet und verstoßen. Mit den aus der "feinen Gesellschaft Ausgestoßenen", den Unterdrückten und mit Gram Beladenen wollte Jesus Brot und Liebe teilen; wollte ihnen zeigen, dass er ihre Sorgen und Nöte kennt. Alltagssorgen, gewiss, aber auch Sorgen, die weit über das Alltägliche hinausgingen. Mit anderen Worten, Jesus wollte darauf hinweisen: Kein Mensch lebt vom Brot allein. Auch nicht von Reis oder Mais; von Kartoffeln oder Kuchen, von Schinken oder Schokolade. Der Mensch ist ein geistiges Wesen; er sehnt sich auch nach Geistigem: Nach Vertrauen. Nach Angenommen-Werden. Nach Respekt. Nach Ehrfurcht. Nach Heimat...

Wer Jesus folgen will, muss (wie er) auf die Menschen zugehen; muss (wie er) mit ihnen das Brot brechen. Er muss sie lieben lernen! "Gott ist groß, und kleinlich lieben, hieße ihn überhaupt nicht lieben." (Madeleine Delbrel) Gott ist weit – und unendlich götig. Ihn lieben, heißt auch, sich der Menschen erbarmen. Heißt, Mitleid mit ihnen haben, wie Jesus sich ihrer erbarmte, und, wie er, liebevoll mit ihnen umgehen.

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: [www.mariannahill.de](http://www.mariannahill.de)